

# Antworten, die keine sind

## Aus dem Alltag eines Interviewers

■ HUBERT ARNIM-ELLISSEN

Heute kann nichts schiefgehen, – bei dieser Fragestellung: „Wie geht’s dir, wenn du ein Interview führst, in dem keine deiner Fragen beantwortet wird? Schreib’ darüber!“ Nichts einfacher als das: mein täglich’ Brot. Ein Studiogast setzt sich vors Mikrophon, freundlich, verbindlich und im Smalltalk offen. Kaum ist das Rotlicht an, die Sendung läuft, kommen mit der freundlichsten Miene Antworten, die keine sind. Politiker trainieren offenbar eifrig, wie die eigene Botschaft rübergebracht wird, unbehelligt von den Fragen des Journalisten. Die Einsteigerpolitiker sind die eifrigsten Schüler jener Medientrainer, die meist die Seiten gewechselt haben: vom Anwalt des Bürgers zum Verteidiger der Parteidoktrin. Je älter der Politiker, desto bereitwilliger lässt er sich auf die Frage ein, die gestellt wird. Meist sind es dann jene, die nichts mehr zu verlieren haben, weil sie schon oft genug gewonnen haben und sich die Lust an der Ehrlichkeit gönnen können.

### Trainierte Verweigerung

Der Radiojournalist hat im Fall der Antwortverweigerung und beharrlichen Eigenwerbung nur wenige Möglichkeiten: ein paar Schmäh werden in Fortbildungsseminaren tapfer geübt – die zu verraten wäre freilich nur in einem ausschließlich von politisch irrelevanten Lesern konsumierten Blatt anzuraten, obwohl: der Jammer ist ja, dass die Gegenseite genauso übt, und die Trainer meist dieselben sind. Eine zweite Möglichkeit ist die von manchen Journalisten geübte Praxis, die eine und doch so engagierte Frage eins ums andere Mal zu stellen, zu wiederholen und beharrlich darauf hinzuweisen, dass man’s jetzt im Interesse des Bürgers noch einmal versuche, – bis zum Eingeständnis

der Niederlage: „Ich sehe, dass Sie nicht antworten wollen!“ Auf welche Seite sich bei dieser Bloßstellungstaktik der Hörer schlägt? Ich weiß nicht – es klingt immer so bemüht und ein wenig muffig, oder? Nicht viel sympathischer kommt es, dem Hörer durch Seufzen, Murren, Hüsteln oder andere akustische Signale die eigene Ohnmachtslage zu verdeutlichen. Bleibt noch, den Gesprächspartner durch an Frechheit grenzende Überzeichnung zu zwingen, doch wenigstens empört zu reagieren.

### Höflich bleiben

Wie auch immer: als Journalist bist du auf der Verliererseite, weil der, für den du dich abrackerst – also der Hörer, Leser, Seher – meist verschnupft reagiert, wenn du die Grenzen der Höflichkeit ausreizt oder gar überschreitest. Bleibt schließlich das Vertrauen in die Intelligenz und Aufmerksamkeit des Hörers, der Hörerin: ein Politiker, der partout nicht antwortet auf das, was den Bürger interessiert, stellt sich selbst ins Out.

### Antworten provozieren

Wie es mir selbst dabei geht? Ja, wie geht es einem denn in einem Gespräch, in dem der eine fragt, der andere redet und das Eine mit dem Anderen nichts zu tun hat? Die schlimmste Sendungskritik in der darauf folgenden Redaktionskonferenz ist die Bemerkung: „Das Wichtigste an diesem Interview waren die Fragen!“ Vernichtend – nicht nur für den Befragten, auch für den Fragenden. Denn mit meiner Frage will ich doch eine Antwort provozieren und keine Wortflucht.

So: Thema verfehlt – also mitten ins Schwarze getroffen. ■



Hubert Arnim-Ellissen  
ist Ö1 Journal-Moderator.